

Belletristische Beilage

zum sächsischen Erzähler.

Zur gemeinnützigen Unterhaltung für alle Stände.

Zuruf an Jünglinge.

Vor dir liegt die Bahn des Lebens,
Tritt nur muthig in sie ein;
Laß das Ziel des ernstern Strebens
Stets die echte Weisheit sein;
Klinge nach der Tugend Krone,
Weih' dem Edlen Herz und Sinn;
Sieh, ob dich auch Niemand lohne,
Für die Wahrheit Alles hin!

Ohne Kampf und ohne Mühen
Kam noch keiner durch die Welt,
Mag dich auch Gefahr umziehen,
Bleib, wohin die Pflicht dich stellt.
Zittre vor dem Unglück nimmer,
Nur die Sünde schrecke dich,
Denn dem Guten lenkt doch immer
Alles nur zum Besten sich.

Laß den Frühling deiner Tage,
Jüngling, nicht vergebens flieh'n,
Daß dich nichts in Fesseln schlage,
Sei dein emsiges Bemüh'n,
Frei und hellen Geistes schaue
Auf zu Gott, der dich erschuf,
Immer fest auf ihn vertraue,
Folge seinem sanften Ruf.

Willst du wahres Glück erringen,
Brauche wenig — leiste viel!
So allein wird dir's gelingen,
Dies nur führt dich hin zum Ziel.
Weihst du dich mit reinem Triebe
Ganz der Nebenmenschen Glück,
Dann kehrt jeder gern mit Liebe
Und mit Dank zu dir zurück.

Dann wird Friede dich umblühen
Bis zum späten Alter hin,
Ja, selbst dieser Erde Mühen
Werden dann dir zum Gewinn.
Dann, sind dieses Lebens Stunden
Einst ins Meer der Ewigkeit
Wie ein Traum dahingeschwunden,
Lohnt dich ew'ge Seligkeit.

Ein dunkler Schatten.

Erzählung von F. L. Reimar.
(Fortsetzung.)

Sie kämpfte sichtlich noch mit einer gewissen Befangenheit, dann aber entgegnete sie:

„Nun wohl, wenn ich denn ganz klar reden muß, hat sein Wesen immer die trübe Seite gehabt, die es jetzt trägt.“

Einen Augenblick lang hielt er die Antwort zurück; es ward ihm zu schwer, der jungen Frau, die ihn mit Spannung anblickte, etwas zu sagen, das ihr vielleicht weh thun, das sie auf keinen Fall gern hören konnte; dennoch verlangte die Wahrheit ihr Recht.

„Wenn ich ganz ehrlich sein soll, gnädige Frau,“ sagte er, „so muß ich gestehen, daß ich den alten Wüsten nicht wiedergefunden habe: Gustav war früher ein heiterer, lebensfreudiger Genos.“

„Und wann war das, wann sahen Sie sich zuletzt, wann trennten Sie sich?“ fragte sie hastig.

Er sagte ihr, daß dies Alles vor vier Jahren gewesen sei, als er selbst die Residenz, ihren bisherigen gemeinschaftlichen Aufenthalt, verlassen habe, ein Jahr etwa vor Gustav's eigenem Fortgange von dort.

„Glauben Sie, daß irgend etwas Besonderes, ein bestimmtes Ereigniß auf ihn eingewirkt hat?“ fragte sie nach einer kleinen Pause langsamer und mit leiserer Stimme.

„Ich muß das annehmen,“ äußerte er sich entschieden, „ja, nach einzelnen Andeutungen, die er heute machte, bin ich dessen fast gewiß, obwohl er selbst jede genaue Mittheilung ablehnte. Denke ich aber jenen Winken

nach, so muß ich ohne Weiteres behaupten: einem seiner Freunde — und sogar eine Ahnung über die Person desselben hat er mir gegeben — ist der Vorwurf zu machen, ihn auf sehr empfindliche Art, in seinem tiefsten Gemüth vielleicht gekränkt zu haben. Da ist ihm denn, um es kurz und bündig auszudrücken: die Galle übergelaufen und ein Tropfen von ihr rumort eben noch in seinem Blute.“

Offenbar hatte Dilling seine Erklärung nur abgegeben, weil er ihr nicht auszuweichen vermochte, und sich nicht darüber getäuscht, daß sie kaum geeignet sein konnte, der jungen Frau besonderen Trost zu bringen; daher durfte er jetzt ein wenig staunen, daß der angstvolle Ausdruck ihrer Züge sich plötzlich milderte und sie wie erleichtert ausrief:

„Ein Freund also — ein Freund hätte ihm Kummer bereitet! O mein Gott, dann könnte es ja doch gelingen, daß Treue und Hingebung seinem Gemüth Heilung brächten!“

Die fast wie im Selbstgespräch und mit so warmer Innigkeit gesprochenen Worte hätten Dilling sicher zu reinster Rührung bewegt, wenn sich seiner daneben nicht ein unbehaglicher Gedanke bemächtigt hätte. War es denn möglich, daß Wüsten auch seinem Weibe gegenüber seine Vergangenheit mit einem so völligen Schweigen bedeckte, daß dasselbe sich an der Ursache seiner Verdüsterung abmarterte wie an einem Räthsel? Warum hatte er Anna nicht gerade und offen um das gebeten, was sie, wie es ja ihre eigenen Lippen eben jetzt noch äußerten, so herzlich gern thun wollte? Warum nicht zu ihr gesprochen: mache Du gut, was Andere an mir gesündigt haben? — Oder sollte etwa gar — die